

## **Reisebericht Dr. Armin Friedrich, Nr. 1:**

Am 04.03.09 beginnt unsere Reise in Dresden. Bereits 5 Uhr sind wir am Flugplatz. Da nur wenige Fluggäste mit uns reisen, haben wir viel Zeit bzw. müssen lange warten. Die kleine Propellermaschine startet mit einer halben Stunde Verspätung, da in Zürich, unserem Umsteige Flugplatz Nebel vorherrscht. Mit 30 Personen ist die Maschine fast voll besetzt und nur wenige davon sind Touristen. Es ist herrlich über der Wolkendecke, die wie eine hügelige Schneelandschaft aussieht. Vom tief verschneiten Erzgebirge sehen wir nur wenig. Frei wie ein Vogel fliegen wir über den Wolken dahin, bis wir relativ brutal aus dieser himmlischen Höhe die feste Wolkendecke durchstoßen und sanft auf dem Boden landen. Wir müssen uns beeilen, damit wir den Airbus nach Dar es Salaam erreichen. Dieses Flugzeug ist nur zu einem Drittel belegt. Die Wolken zerteilen sich und wir sehen und überfliegen eine herrliche und tief verschneite Alpenlandschaft: eine zauberhafte Bergwelt. Ehe wir von Griechenland aus das Mittelmeer überfliegen, schließt sich wieder die Wolkendecke und erst südlich von Kairo gelingt uns wieder der Blick auf unsere Erde. Das Bild hat sich vollständig gewandelt. Eine trockene und steinige Wüsteliegt unter uns, unwirtlich und bis auf wenige Oasen menschenleer. Das ändert sich, als wir in die Nähe des Nils kommen. Wie ein grünes Band schlängelt sich der Fluss durch die Wüste und an seinen Ufern erkennt man einen mehrer Hundert Meter breiten kultivierten Streifen, auf dem man an der grünen Farbe die Felder der Bauern gut abgrenzen kann. Nach ca. 6000 km erreichen wir Nairobi, die Hauptstadt Kenias. Die meisten Fluggäste steigen hier aus und es verbleiben nur noch ca. 15 Menschen an Bord. Noch knapp zwei Flugstunden und wir landen eine halbe Stunde früher als geplant auf dem International Airport von Dar es Salaam. Alles klappt bestens, allerdings muss man sich im Zeitmaß gleich auf afrikanische Verhältnisse umstellen. Um für diese 15 Personen ein Visum in den Reisepass einzustempeln, benötigen 6 Beamte eine Stunde, denn jeder Pass wird vom ersten bis zum letzten Beamten einzeln durchgereicht, ohne dass man entdecken kann, welche wichtigen Tätigkeiten jeder dabei verrichtet.

Die Lufttemperatur entspricht dem versprochenen Klimaschock. Es sind 21 Uhr noch 29 Grad Celsius und sehr hohe Luftfeuchtigkeit, obwohl es in den letzten Wochen sehr wenig trotz Regenzeit geregnet hat. Wir werden von Konni von der Missionsstation abgeholt und zur Station mitgenommen. Leider kommt an diesem Tage keine Internetverbindung mehr zustande, um eine Nachricht nach Hause abzugeben. Als wir endlich unter unsere Moskitonetze kriechen, spüren wir, dass uns bei freiem Oberkörper selbst der Ventilator kaum Kühlung verschafft und an Einschlafen nicht sobald zu denken ist.

05.03.09:

Als ich 6.30 Uhr morgens aufstehe, sind im Zimmer bei laufendem Ventilator immerhin 30,3 Grad. Toller Beginn denke ich, will soll ich das nur aushalten. Aber die weiteren Tage zeigen, bei entsprechender Motivation kann man sogar seine Empfindungen für diese extremen Temperaturen herunterschrauben und damit klar kommen. Wir haben heute Morgen Zeit. Nach dem Frühstück wollen wir zum Ufer des Indischen Ozeans spazieren, das nicht weit von der Missionsstation entfernt ist. Allerdings müssen wir eine sehr befahrene Straße überqueren. Im Verhältnis zu den vergangenen Jahren hat der Verkehr derart zugenommen, dass wir nur mit äußerster Mühe die zwei bis dreispurige Straße (in jede Richtung) überqueren können.

Danach geht es ans Gepäckwiegen. Der MAF-Flieger, eine kleine Cessna, ist voll belegt. Jede Person darf einschließlich Gepäck 25 kg mitnehmen. Da wir bereits einige ausgelagert haben, kommen wir gut damit zurecht, aber es müssen auch andere Sachen für die Missionsstationen im Binnenland mitgenommen werden. Und so wird bei jedem Gepäckstück hin und her überlegt, nachgewogen, umgepackt, zurückgestellt usw. Manches kann halt erst eine Woche später nachgeflogen werden. Unsere Maschine startet auch am International Airport, allerdings etwas abseits. Der Pilot wiegt alle Gepäckstücke nach: einerseits darf die Maschine nur eine bestimmte Last mitnehmen, andererseits darf auch auf kein Kilo verzichtet werden. Ich darf am Fenster gleich hinter dem zweiten Piloten sitzen. Gegen 14.45 Uhr heben wir vom Erdboden ab. Ich habe wunderbare Sicht zum Fotografieren. Leider ist die Sicht nicht ganz klar, wir weichen größeren Wolkenfeldern aus und später sogar einer Gewitterfront, die in der Nähe von Tunduru, der Bezirksstadt im Süden, uns den Weg versperren will. Die Flüsse, die wir überfliegen, führen ordentlich Wasser, aber für die Regenzeit zu wenig.

Der Pilot setzt auf dem Flugstreifen von Mbesa eine saubere und weiche Landung hin, auf der Graspiste sicherlich keine leichte Sache. Wir werden (Verspätung wegen der Gewitterfront) bereits sehnsüchtig erwartet. Nicht nur die Missionare sind zum Flugstreifen gekommen, viele Neugierige aus dem Dorf warten am Zaun. Viele Schulkinder sind gekommen. Sie wussten Bescheid, dass wir mit dieser Maschine kommen und damit Vertreter der Spendenaktion des Fahrradmarathons für die beiden Schulen in Mbesa. Sie wollen auch gleich mit mir fotografiert werden, sodass ich beinahe die Abfahrt des Landrovers zur Missionsstation verpasst hätte.

Wir sind im Gästehaus untergebracht, welches jetzt im ehemaligen Internat für Missionarskinder untergebracht ist und dafür nicht mehr benötigt wird. Wir sind zur Zeit die einzigen Gäste und können uns deshalb jeder ein Einzelzimmer leisten: für uns eine recht komfortable Lösung. Die Missionare hatten in Dar es Salaam 29 Rosen bestellt, die in unserem Flieger mitgekommen sind, weil eine Missionarin (Inge Siegloch)

nach 29 Jahren Missionsdienst in Tansania ausscheidet. Das ist auch ein Grund, abends ein kleines Fest mit gemeinsamen Essen zu begehen. Abend sitzen wir noch mit einigen Missionaren und Kurzzeitlern zusammen und berichten von Deutschland bzw. von den Veränderungen vor Ort. Der Plan für den nächsten Tag wird festgelegt.

06.03.2009:

Nach dem Frühstück im Gästehaus, wie immer Weißbrot mit Blue Band Margarine ( und jetzt auch mit Butter) und selbst gefertigter Marmelade, erwartet uns bereits der bestellte Schnitzer vor der Tür. Er hat seine Schnitzereien ausgebreitet. Er ist extra von Ndanda gekommen, weil er weiß, dass ich auch eine Weihnachtskrippe kaufen möchte. Ich denke, dass ist eine Entfernung von über 300 km. Er ist extra mit dem Bus ausgereist. Wir suchen in Ruhe einige Stücke aus. Er ist auch froh, etwas verkauft zu haben und der weite Weg hat sich gelohnt. 10.30 Uhr beginnt unser Programm im Krankenhaus. Ich soll bei einem Kaiserschnitt mit Zwillingen assistieren. Da aber die vorhergehende Op noch nicht beendet ist, schaue ich mit erst einige akute Fälle auf Station an, die wir anschließend noch mit Ultraschall untersuchen. Zwischendurch gibt es Röntgenbilder auszuwerten, die ich den Medizinalassistenten erläutere. Dann schnell in den Op. Der Kaiserschnitt hat schon begonnen, Iris hat assistiert. Die Kinder konnten rasch entbunden werden und geben gute Lebenszeichen von sich. Da Iris jetzt in die Ambulanz muss, übernehme ich die Assistenz.

Mittagessen gibt es bei Helga. Inge ist auch dabei und so können wir auch den Nachmittag in der Dorfschule mit besprechen. Andreas hatte mir schon gesagt, dass ich zu dieser Zeremonie unbedingt schwarze Schuhe anziehen müsse. Das habe ich schon getan. Helga meint, die Schulvorstehwürden die Angelegenheit sehr ernst nehmen, da müsse ich auch noch einen Schlips umbinden, um der Feierlichkeit des Augenblicks auch gerecht zu werden. Du lieber Schreck, denke ich, bei diesen Temperaturen auch noch einen Schlips ( in Dar es Salaam waren es tagsüber 35 Grad und hier sind es morgens 7 Uhr 25 Grad, aber mittags auch 32 bis 33 Grad!!!) umbinden, wer soll das aushalten. Aber wenn es die hiesige Etikette verlangt, bleibt mir nichts anderes übrig (aber es sollte noch härter kommen). So laufe ich zurück und binde mir eine Krawatte um. Einen ganzen Beutel mit Blei- und Buntstiften und Linealen habe ich auch dabei. Andreas muss das ganze Zeug tragen, denn es geziemt sich, dass der Sohn dem Vater alles trägt. So halten wir uns auch daran.

Im Schulgelände werden wir herzlich begrüßt vom Bürgermeister, dem Schulleiter, den beiden Abgeordneten der oberen Schulbehörde aus Tunduru, der Bezirksstadt und dem Lehrerkollektiv ( das ist nicht so

groß: 16 Lehrer für fast 1300 Schüler). Wir werden zum Festplatz geleitet. Beginn war 14 Uhr. Aber der Ehrengast ( das war in diesem Falle ich) darf erst frühestens eine Dreiviertelstunde nach Beginn eintreffen, damit man sich sicher ist, dass auch alles bereits funktioniert und der Ehrengast nicht warten muss. Wir werden zu den Ehrenplätzen geleitet. Hunderte Schüler und Dorfbewohner warten bereits dicht gedrängt um ein abgestecktes Viereck. Anna Mbotta führt per Mikrofon durch das Programm, welches ein extra dafür einberufenes Vorbereitungskomitee zusammengestellt hat. Gruppen von Schülern und vielmehr Schülerinnen führen Tänze auf, singen und sagen Gedichte auf. Lieder und Gedichte wurden extra für diesen Tag erstellt und singen eine Lobhymne auf die Spender. Stellvertretend wird mein Name immer wieder in den Lieder genannt (fast Personenkult!). Sie haben sich sehr viel Mühe gegeben. Dazu haben sie noch extra eine Musikgruppe bestellt, die auch Lieder und Tänze gleichen Inhalts darbietet. Dazu wird fleißig getrommelt und die Leute sind begeistert. Dann beginnen die Reden, Dankesreden, aber auch Schilderungen, was alles in der Schule noch benötigt wird. Nachdem ich meine Rede gehalten habe, wird mir noch ein persönliches Geschenk übergeben. Sie haben ein afrikanisches Hemd in meiner Größe beim Schneider fertigen lassen, welches mir nicht nur übergeben, sondern auch gleich angezogen wird. Nun bin ich bei diesen Temperaturen wirklich gut eingepackt und der Schweiß läuft in Strömen. Ich muss aber noch einige Zeit durchhalten. Seit einem Jahr ist ein neuer Schulleiter da, der sich offenbar sehr für die Schüler einsetzt, aber nur sehr begrenzte Mittel hat. Dringend brauchen sie noch Toiletten für die vielen Schüler. Wir übergeben 80 Schulbänke und 6 Schränke. Damit haben zukünftig alle Schüler einen Sitzplatz. Die Tischlerei konnte nicht alles liefern, deshalb wird schriftlich übergeben, dass noch 20 Bänke und 4 Schränke nachgeliefert werden. Danach geht es zum Essen für die Ehrengäste in einem Klassenraum. An der Tafel ist ein toller Willkommensgruß angemalt. Meinen Namen haben sie so geschrieben, dass ich ihn selbst nicht wieder erkenne, aber das ist alles Nebensache. Es gibt Reis mit Hühnchen und Spinat. Ich bin sehr vorsichtig und lasse mir den tiefen Teller nur bis zum Rand füllen (wegen der Menge!). Andere haben einen Berg auf dem Teller, den man bequem in 3 bis 4 Portionen meiner Größe teilen könnte. Aber alle essen fleißig auf. Dann ist das Fest endgültig beendet. Der Bürgermeister und der Abgeordnete (Daniel Mlanda) aus Tunduru geleiten uns vom Schulgelände und zum alten Häuptling des Dorfes, den ich noch gern besuchen wollte. Hier wie auch zum Fest übersetzt mich Inge Siegloch. Andreas will sich erst wieder etwas in die Sprache einhören. Der Häuptling, den ich schon mehrfach besucht habe, ist alt und gebrechlich geworden. Er ist fast blind und kann kaum noch laufen. Ich habe ihm ein Extrageschenk mitgebracht. Für Inge ist es gleichzeitig der letzte Besuch bei ihm und ihre Verabschiedung.

Danach besuchen wir noch eine Musikgruppe beim Üben und endlich 20 Uhr sind wir wieder im Gästehaus. Es ist noch immer 27 Grad warm. Tagsüber hat es in der Umgebung mehrmals gewittert, so dass wir schon um das Fest bangten, aber es regnete erst zum Schluss und auch nicht so stark. Dafür regnet es in der Nacht länger, aber nicht so heftig. Die Regenzeit hatte regelrecht vor mehreren Wochen begonnen, danach aber pausiert, so dass die Bauern schon wieder um ihre Ernte bangen mussten. Sehnlichst haben sie diesen Regen erwartet, aber um eine ordentliche Ernte zu haben, muss es noch viel regnen.

07.03.09:

Am Morgen ist die Luft durch den nächtlichen Regen sehr schwül. Es ist Samstag und im Krankenhaus kein geplantes Operationsprogramm. Nach dem Frühstück wandere ich mit Andreas durch die Felder in Richtung des nächsten Berges. Wir treffen immer wieder Leute aus dem Dorf, die Andreas kennen und mit ihm sprechen wollen. Sie haben ihn in den Jahren nicht vergessen. Manche Maisfelder stehen gut, auf anderen ist offensichtlich die erste Aussaat vertrocknet und die zweite Aussaat sieht klein und mickrig aus. Die Ernte wird schlecht. Mittag essen wir heute bei Fritschens. Bis auf das Frühstück werden wir zu jeder Mahlzeit eingeladen, sowohl von Missionaren als auch von Leuten aus dem Dorf. Alle freuen sich, uns als Gäste bewirten zu können. Das ist eine schöne Sache. Heute ist für Inge Siegloch die offizielle Verabschiedung im Kreise ihrer Mitmissionare. 16 Uhr wurde zum Kaffeetrinken eingeladen und jeder bringt einen selbstgebackenen Kuchen mit. Mit Liedern und einer Videopräsentation bedanken sie sich für die Arbeit, die Inge in 29 Jahren hier geleistet hat. Sie kannte sich an allen Stellen der Missionsstation aus wie kein Anderer und war überall einsetzbar. Sie wird mit Sicherheit eine Lücke hinterlassen. Aber es wird weitergehen. So traurig der Abschied war, soviel Spaß hatten wir auch an diesem Abend.